

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841

Zwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-164031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-164031)



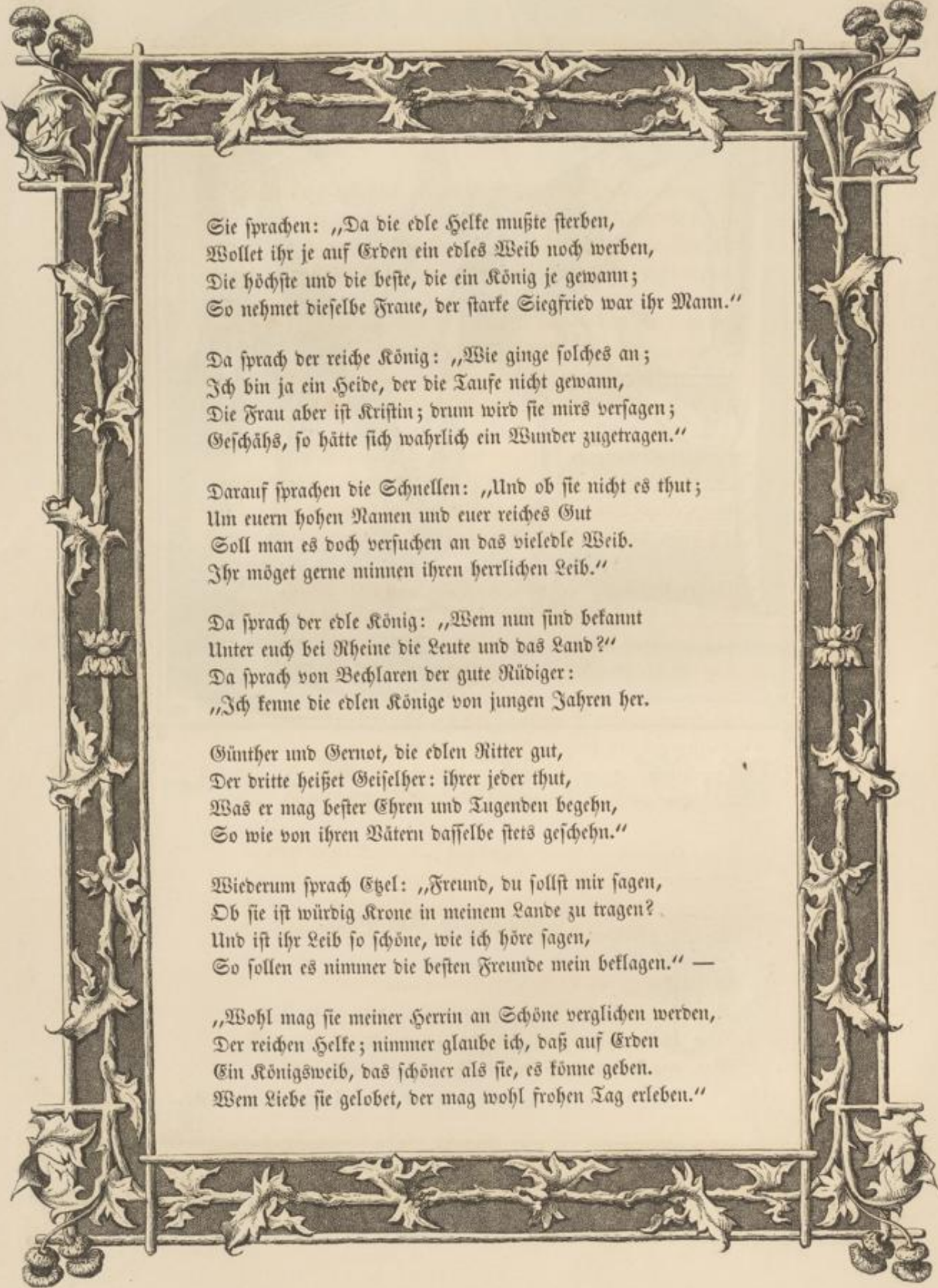
Wie König Etzel um Kriemhilden

sendte.

Zwanzigstes Abenteuer.



Es geschah in jenen Zeiten, da Frau Helke starb
 Und der König Etzel um andre Frauen warb:
 Da riethen seine Freunde in Burgundenland
 Zu einer stolzen Wittwe, die war Frau Kriemhild genannt.



Sie sprachen: „Da die edle Helke mußte sterben,
Wollet ihr je auf Erden ein edles Weib noch werben,
Die höchste und die beste, die ein König je gewann;
So nehmet dieselbe Fraue, der starke Siegfried war ihr Mann.“

Da sprach der reiche König: „Wie ginge solches an;
Ich bin ja ein Heide, der die Taufe nicht gewann,
Die Frau aber ist Kristin; drum wird sie mirs versagen;
Geschäh's, so hätte sich wahrlich ein Wunder zugetragen.“

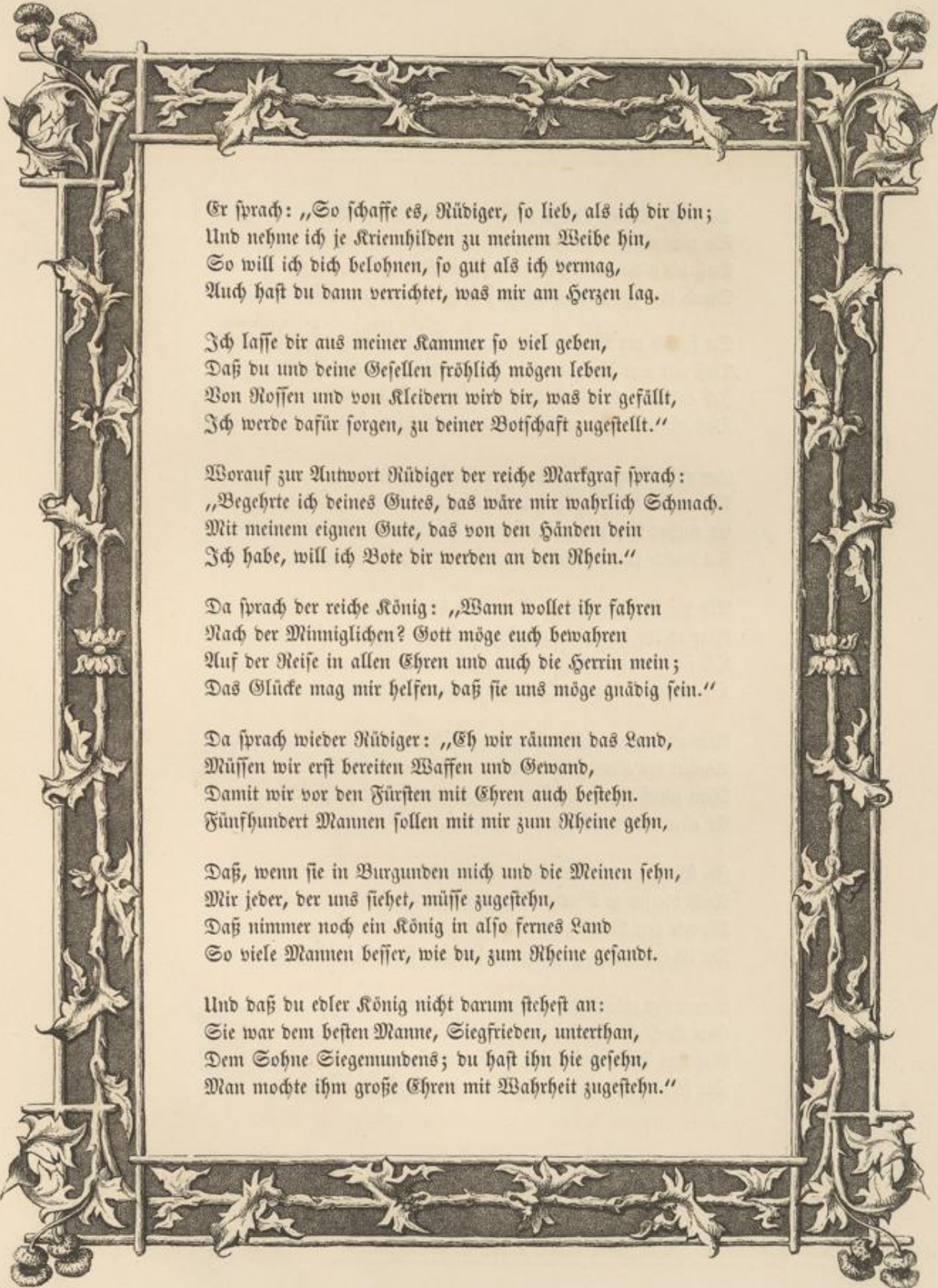
Darauf sprachen die Schnellen: „Und ob sie nicht es thut;
Um euern hohen Namen und euer reiches Gut
Soll man es doch versuchen an das vieleble Weib.
Ihr möget gerne minnen ihren herrlichen Leib.“

Da sprach der edle König: „Wem nun sind bekant
Unter euch bei Rheine die Leute und das Land?“
Da sprach von Bechlarern der gute Müdiger:
„Ich kenne die edlen Könige von jungen Jahren her.

Günther und Gernot, die edlen Ritter gut,
Der dritte heißet Geiselher: ihrer jeder thut,
Was er mag bester Ehren und Tugenden begehn,
So wie von ihren Vätern dasselbe stets geschehn.“

Wiederum sprach Gzel: „Freund, du sollst mir sagen,
Ob sie ist würdig Krone in meinem Lande zu tragen?
Und ist ihr Leib so schöne, wie ich höre sagen,
So sollen es nimmer die besten Freunde mein beklagen.“ —

„Wohl mag sie meiner Herrin an Schöne verglichen werden,
Der reichen Helke; nimmer glaube ich, daß auf Erden
Ein Königsweib, das schöner als sie, es könne geben.
Wem Liebe sie gelobet, der mag wohl frohen Tag erleben.“



Er sprach: „So schaffe es, Rüdiger, so lieb, als ich dir bin;
Und nehme ich je Kriemhilden zu meinem Weibe hin,
So will ich dich belohnen, so gut als ich vermag,
Auch hast du dann verrichtet, was mir am Herzen lag.

Ich lasse dir aus meiner Kammer so viel geben,
Daß du und deine Gesellen fröhlich mögen leben,
Von Rossen und von Kleidern wird dir, was dir gefällt,
Ich werde dafür sorgen, zu deiner Botschaft zugestellt.“

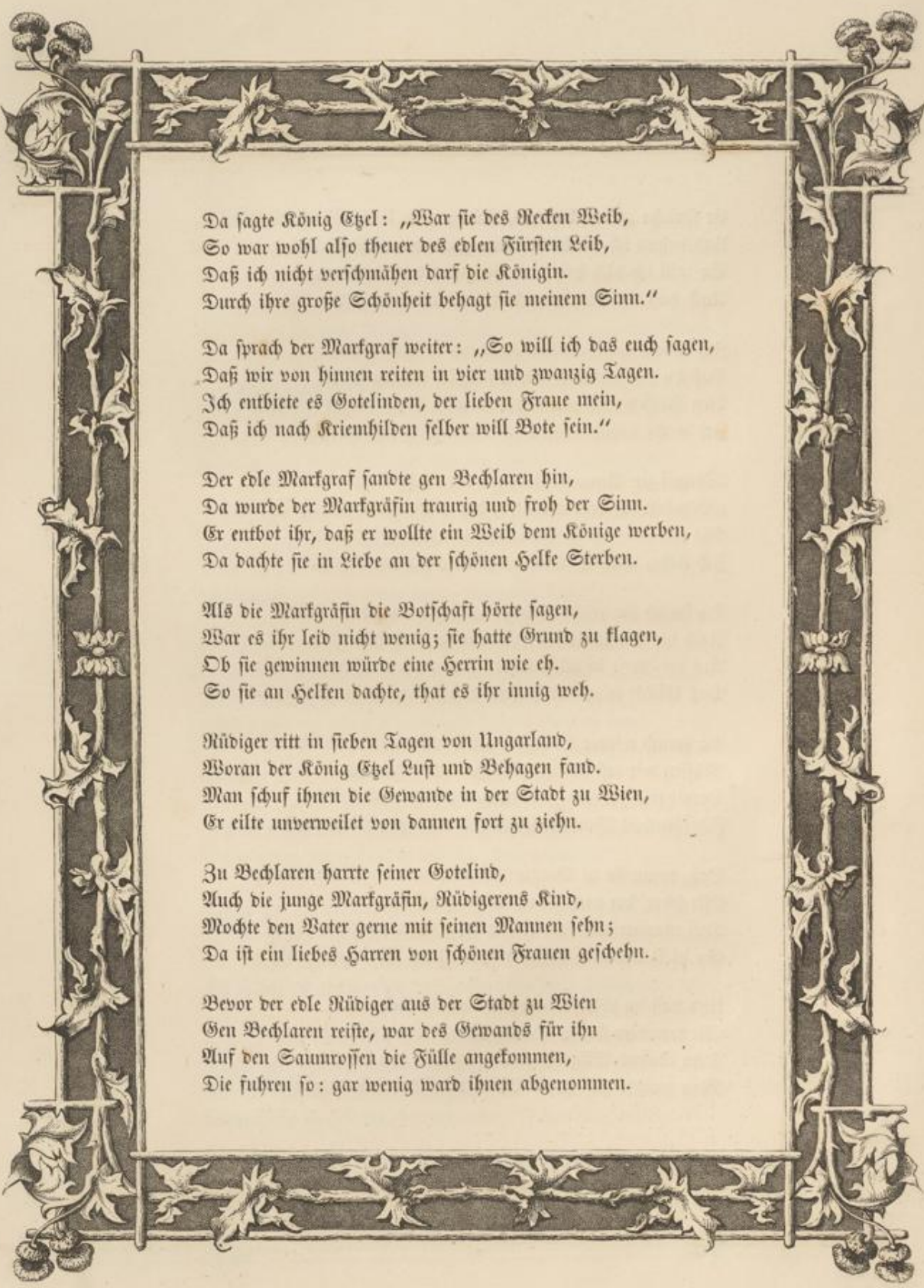
Vorauf zur Antwort Rüdiger der reiche Markgraf sprach:
„Begehrte ich deines Gutes, das wäre mir wahrlich Schmach.
Mit meinem eignen Gute, das von den Händen dein
Ich habe, will ich Bote dir werden an den Rhein.“

Da sprach der reiche König: „Wann wollet ihr fahren
Nach der Minniglichen? Gott möge euch bewahren
Auf der Reise in allen Ehren und auch die Herrin mein;
Das Glück mag mir helfen, daß sie uns möge gnädig sein.“

Da sprach wieder Rüdiger: „Oh wir räumen das Land,
Müssen wir erst bereiten Waffen und Gewand,
Damit wir vor den Fürsten mit Ehren auch bestehn.
Fünfhundert Mannen sollen mit mir zum Rheine gehn,

Daß, wenn sie in Burgunden mich und die Meinen sehn,
Mir jeder, der uns siehet, müsse zugestehn,
Daß nimmer noch ein König in also fernes Land
So viele Mannen besser, wie du, zum Rheine gesandt.

Und daß du edler König nicht darum stehst an:
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden, unterthan,
Dem Sohne Siegemundens; du hast ihn hie gesehn,
Man mochte ihm große Ehren mit Wahrheit zugestehn.“



Da sagte König Gzel: „War sie des Neckens Weib,
So war wohl also theuer des edlen Fürsten Leib,
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin.
Durch ihre große Schönheit behagt sie meinem Sinn.“

Da sprach der Markgraf weiter: „So will ich das euch sagen,
Daß wir von himmen reiten in vier und zwanzig Tagen.
Ich entbiete es Gotelinden, der lieben Fraue mein,
Daß ich nach Kriemhilden selber will Bote sein.“

Der edle Markgraf sandte gen Bechlaren hin,
Da wurde der Markgräfin traurig und froh der Sinn.
Er entbot ihr, daß er wollte ein Weib dem Könige werben,
Da dachte sie in Liebe an der schönen Helke Sterben.

Als die Markgräfin die Botschaft hörte sagen,
War es ihr leid nicht wenig; sie hatte Grund zu klagen,
Ob sie gewinnen würde eine Herrin wie eh.
So sie an Helken dachte, that es ihr innig weh.

Rüdiger ritt in sieben Tagen von Ungarland,
Woran der König Gzel Lust und Behagen fand.
Man schuf ihnen die Gewande in der Stadt zu Wien,
Er eilte unverweilet von dannen fort zu ziehn.

Zu Bechlaren harrete seiner Gotelind,
Auch die junge Markgräfin, Rüdigerens Kind,
Mochte den Vater gerne mit seinen Mannen sehn;
Da ist ein liebes Harren von schönen Frauen gesehn.

Bevor der edle Rüdiger aus der Stadt zu Wien
Gen Bechlaren reiste, war des Gewands für ihn
Auf den Saumrossen die Fülle angekommen,
Die fuhren so: gar wenig ward ihnen abgenommen.



Als sie zu Bechlarern in die Stadt geritten,
Hörte man gar freundlich den Wirth um Herberge bitten
Für seine Reisefesellen, sie wurden wohl empfangen.
Es sah Gotelind die reiche den Wirth gern angelangen,

Gleich der jungen Markgräfin, der lieben Tochter sein,
Der konnte sein Kommen nimmer lieber sein.
Wie gerne sie die Helden vom Heumenlande sah!
Mit lachendem Herzen sagte die edle Jungfrau da:

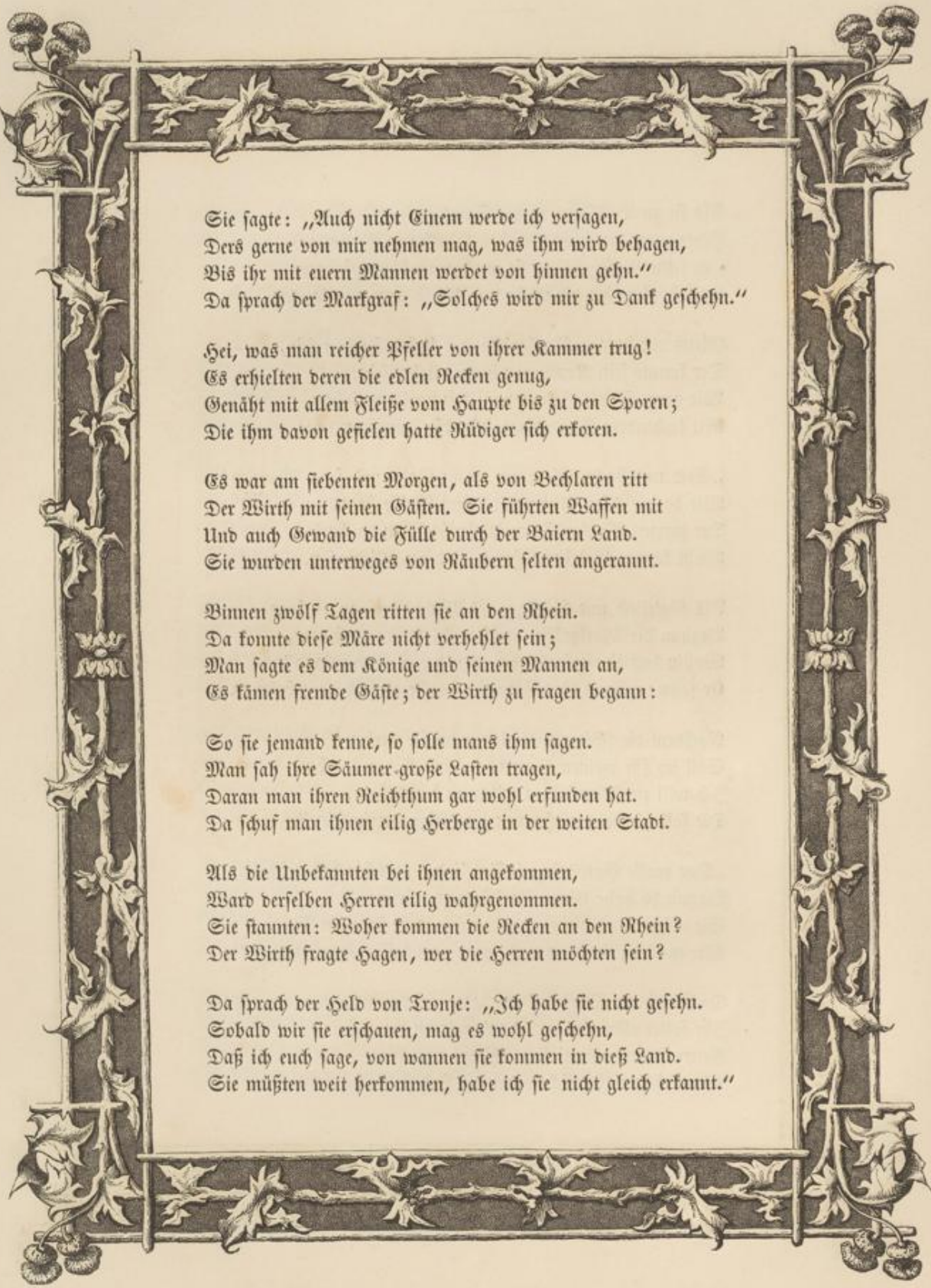
„Seid uns hochwillkommen, mein Vater und seine Mamen!“
Wie da die edlen Ritter mit allem Fleiße begannen
Der jungen Markgräfin aufs zierlichste zu danken!
Wohl kannte Gotelinde Herrn Rüdigers Gedanken.

Als Gotelind und Rüdiger des Nachts beisammen lagen,
Begann die Markgräfin gar freundlich ihn zu fragen,
Wohin daß ihn gesendet der König von Heumenland?
Er sagte: „Frau Gotelinde, ich mache es euch gern bekannt.

Nachdem die schöne Helke leider mußte sterben,
Soll ich für meinen Herren um eine Andere werben.
Ich will zu Kriemhilden reiten an den Rhein,
Die soll hie bei den Heumen gewaltige Herrin sein.“ —

„Das wolle Gott“ sprach Gotelind: „möchte das geschehn,
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugesehn.
Sie ersetzt uns meine Herrin noch leicht in alten Tagen;
Wir möchten sie bei den Heumen gern lassen Krone tragen.“

Da sprach der Markgraf Rüdiger: „Herzenstraute mein,
Ihr sollet allen denen, die mit mir an den Rhein
Reiten sollen, minniglich erbieten euer Gut.
Wenn Helden herrlich fahren, so sind sie hochgemuth.“



Sie sagte: „Auch nicht Einem werde ich versagen,
Ders gerne von mir nehmen mag, was ihm wird behagen,
Bis ihr mit euern Mannen werdet von hinnen gehn.“
Da sprach der Markgraf: „Solches wird mir zu Dank geschehn.“

Hei, was man reicher Pfeller von ihrer Kammer trug!
Es erhielten deren die edlen Ricken genug,
Genäht mit allem Fleiße vom Haupte bis zu den Sporen;
Die ihm davon gefielen hatte Müdiger sich erkoren.

Es war am siebenten Morgen, als von Bechlarern ritt
Der Wirth mit seinen Gästen. Sie führten Waffen mit
Und auch Gewand die Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden unterwegs von Räubern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen ritten sie an den Rhein.
Da konnte diese Märe nicht verkehlet sein;
Man sagte es dem Könige und seinen Mannen an,
Es kämen fremde Gäste; der Wirth zu fragen begann:

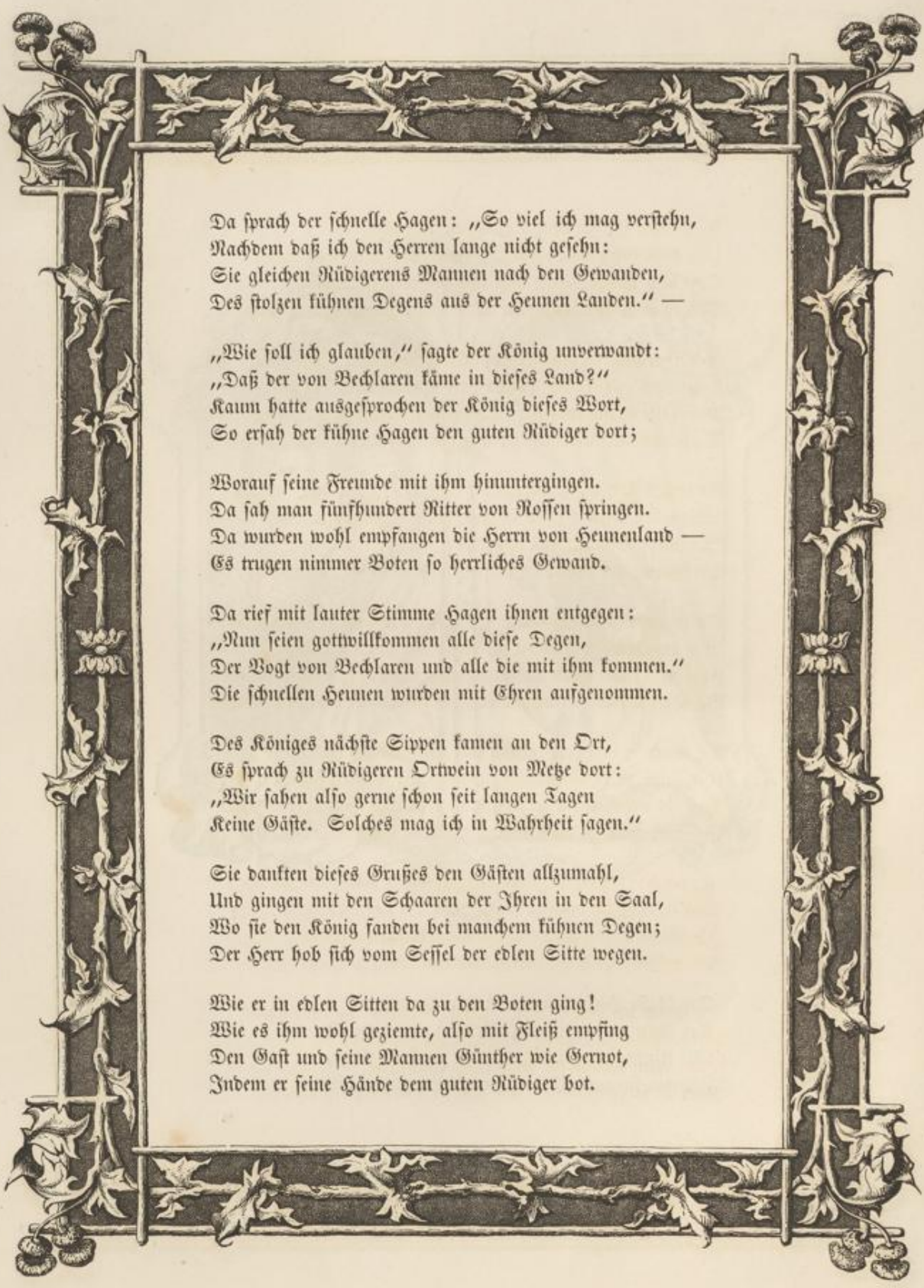
So sie jemand kenne, so solle man's ihm sagen.
Man sah ihre Säumer-große Lasten tragen,
Daran man ihren Reichthum gar wohl erfunden hat.
Da schuf man ihnen eilig Herberge in der weiten Stadt.

Als die Unbekannten bei ihnen angekommen,
Ward derselben Herren eilig wahrgenommen.
Sie staunten: Woher kommen die Ricken an den Rhein?
Der Wirth fragte Hagen, wer die Herren möchten sein?

Da sprach der Held von Tronje: „Ich habe sie nicht gesehn.
Sobald wir sie erschauen, mag es wohl geschehn,
Dafß ich euch sage, von wannen sie kommen in dieß Land.
Sie müßten weit herkommen, habe ich sie nicht gleich erkannt.“



Der Gäste Herbergen waren nun genommen.
Der Bote war in reichen Kleidern angekommen
Mit seinen Heergefellen: wie sie zu Hofe ritten,
Führten sie gute Kleider, gar zierlich zugeschnitten.



Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn,
Nachdem daß ich den Herren lange nicht gesehn:
Sie gleichen Nüdigerens Mannen nach den Gewanden,
Des stolzen kühnen Degens aus der Heimen Landen.“ —

„Wie soll ich glauben,“ sagte der König unverwandt:
„Daß der von Bechlaren käme in dieses Land?“
Kaum hatte ausgesprochen der König dieses Wort,
So ersah der kühne Hagen den guten Nüdiger dort;

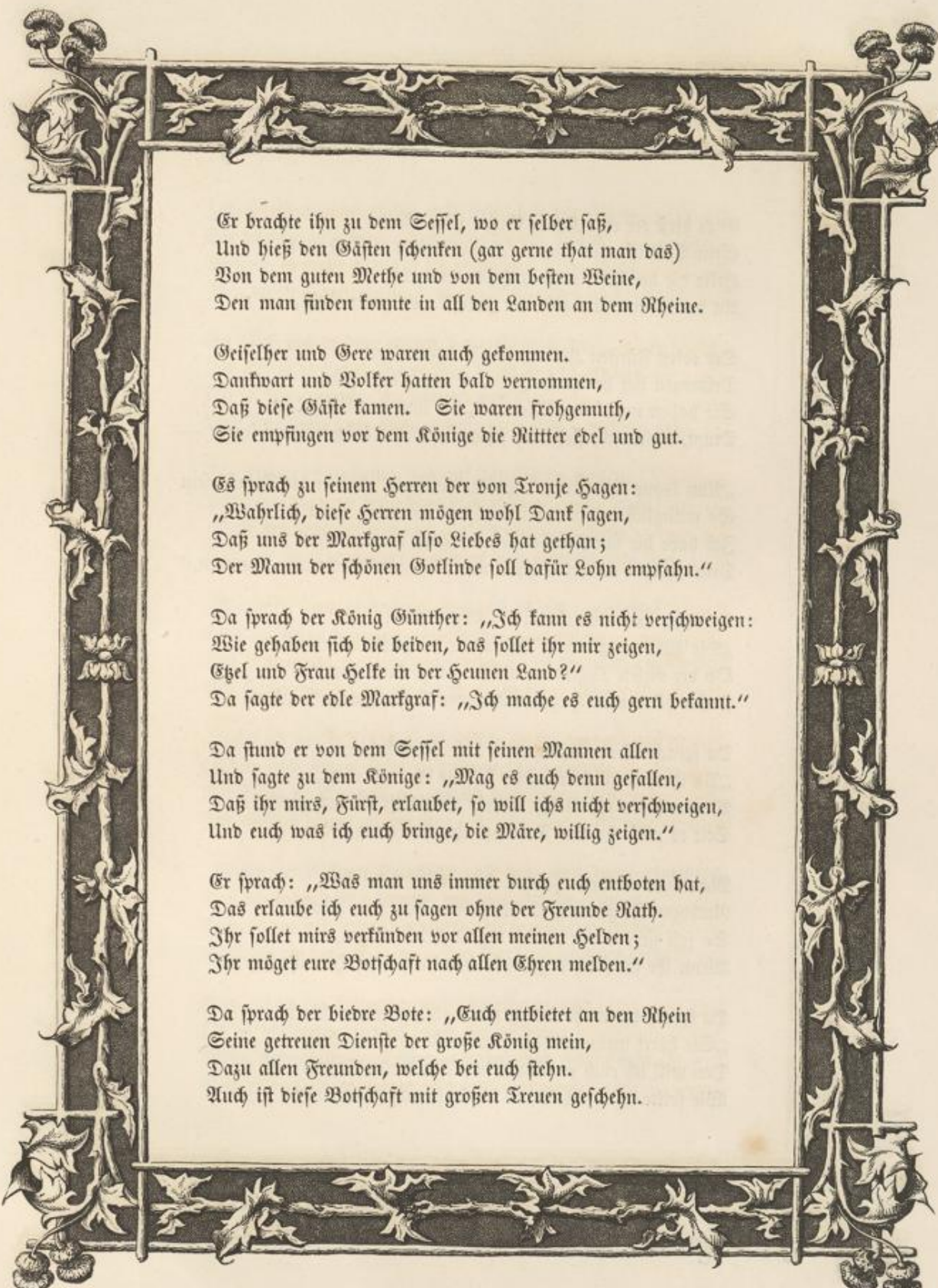
Worauf seine Freunde mit ihm hinuntergingen.
Da sah man fünfhundert Ritter von Rossen springen.
Da wurden wohl empfangen die Herrn von Heimenland —
Es trugen nimmer Boten so herrliches Gewand.

Da rief mit lauter Stimme Hagen ihnen entgegen:
„Nun seien gottwillkommen alle diese Degen,
Der Vogt von Bechlaren und alle die mit ihm kommen.“
Die schnellen Heimen wurden mit Ehren aufgenommen.

Des Königes nächste Sippen kamen an den Ort,
Es sprach zu Nüdigeren Ortwein von Meze dort:
„Wir sahen also gerne schon seit langen Tagen
Keine Gäste. Solches mag ich in Wahrheit sagen.“

Sie dankten dieses Grußes den Gästen allzumahl,
Und gingen mit den Schaaren der Ihren in den Saal,
Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Degen;
Der Herr hob sich vom Sessel der edlen Sitte wegen.

Wie er in edlen Sitten da zu den Boten ging!
Wie es ihm wohl geziemte, also mit Fleiß empfing
Den Gast und seine Namen Günther wie Gernot,
Indem er seine Hände dem guten Nüdiger bot.



Er brachte ihn zu dem Sessel, wo er selber saß,
Und hieß den Gästen schenken (gar gerne that man das)
Von dem guten Methe und von dem besten Weine,
Den man finden konnte in all den Landen an dem Rheine.

Geiseler und Gere waren auch gekommen.
Danewart und Volker hatten bald vernommen,
Daß diese Gäste kamen. Sie waren frohgemuth,
Sie empfingen vor dem Könige die Ritter edel und gut.

Es sprach zu seinem Herren der von Tronje Hagen:
„Wahrlich, diese Herren mögen wohl Dank sagen,
Daß uns der Markgraf also Liebes hat gethan;
Der Mann der schönen Gotlinde soll dafür Lohn empfahn.“

Da sprach der König Günther: „Ich kann es nicht verschweigen:
Wie gehalten sich die beiden, das sollet ihr mir zeigen,
Egel und Frau Helke in der Heumen Land?“
Da sagte der edle Markgraf: „Ich mache es euch gern bekant.“

Da stund er von dem Sessel mit seinen Mannen allen
Und sagte zu dem Könige: „Mag es euch denn gefallen,
Daß ihr mirs, Fürst, erlaubet, so will ichs nicht verschweigen,
Und euch was ich euch bringe, die Märe, willig zeigen.“

Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat,
Das erlaube ich euch zu sagen ohne der Freunde Rath.
Ihr sollet mirs verkünden vor allen meinen Helden;
Ihr möget eure Botschaft nach allen Ehren melden.“

Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein
Seine getreuen Dienste der große König mein,
Dazu allen Freunden, welche bei euch stehn.
Auch ist diese Botschaft mit großen Treuen geschehn.“

Euch hieß der edle König klagen seine Noth:
Sein Volk ist ohne Freude; meine Herrin, die ist todt,
Helke die herrliche, meines Herrn Gemahl,
An der ist nun verwaiset der Jungfrauen große Zahl,

Der edlen Fürsten Kinder, die sie erzogen hat,
Deswegen hat im Lande Jammer und Klage statt.
Sie haben nun leider Niemand, der ihrer treulich pflegt,
Drum, meine ich, sich auch schwerlich des Königes Sorge legt.“ —


„Nun lohne ihm Gott,“ sprach Günther: „daß er die Dienste sein
So williglich entboten mir und den Freunden mein.
Ich habe hie mit Freuden seinen Gruß vernommen;
Drum mögen meiner Sippen und Mammen Dienste ihm frommen.“

Da sagte von Burgunden der Recke Gernot:
„Die Welt mag immer klagen um der schönen Helke Tod
Ob der vielen Tugenden, die sie gehegt im Leben.“
Dafür hörte man Hagen und andre Degen Zeugniß geben.

Da sprach wieder Rüdiger der edle Bote hehr:
„Da ihrs, o Fürst erlaubet, so sage ich euch mehr,
Was von meinem lieben Herren Botschaft an euch ergeht,
Seit es nach Helfens Tode um ihn so traurig steht:

Man sagte meinem Herren, Kriemhilde wäre frei,
Nachdem Siegfried gestorben; wenn dem nun also sei,
So soll sie vor den Recken Etzels Krone tragen,
Wenn ihr ihr solches gönnet: das hieß mein Herr ihr sagen.“

Da sprach der reiche König mit wohlgezogenem Muth:
„Sie höret meinen Willen, wenn sie es gerne thut,
Den will ich euch verkünden in diesen dreien Tagen.
Wie sollte ich es Etzeln, eh ich sie sprach, versagen?“



Indeß ließ man die Gäste aufs trefflichste verpflegen.
Sie wurden so bedient, daß Rüdiger der Degen
Gestand, er treffe Freunde bei Günthers Mannen an.
Ihm diene Hagen gerne, dem er ein Gleiches einst gethan.

So blieb bis zu dem dritten Tage Rüdiger da.
Der König rief zum Rathe (gar weislich das geschah):
Ob es seine Sippen gut dünken wolle,
Daß Kriemhild zum Manne den edlen König nehmen solle.

Sie riethen es einhellig, bis auf den Einen Hagen,
Den hörte man zu Günthern dem kühnen Degen sagen:
„Seid ihr recht bei Sinnen, so seid auf eurer Hut,
Daß, ob sie es auch wollte, ihr es doch nimmer thut.“ —

„Warum“ sagte Günther: „ließe ich es nicht geschehn?
Was der edlen Königin noch Trohes mag ergehn,
Das soll ich ihr wohl gönnen, denn sie ist die Schwester mein.
Wir sollten's selbst betreiben, so es ihr Ehre möchte sein.“ —

„Lasset ab von dieser Rede!“ sprach Hagen unverwandt:
„Wäre euch König Egel so gut wie mir bekannt,
Und sollte sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
Ihr müßtet dann mit Grunde erst über Sorge klagen.“ —

„Weshwegen?“ sagte Günther: „ich kann mich wohl bewahren,
Daß ich so nah ihm komme, um von ihm zu befahren,
Daß, wenn sein Weib sie würde, ich seinen Haß erführe.“
Doch wieder sagte Hagen: „Den Rath ich nimmer führe!“

Man fragte bei Gernoten und Geiselheren an:
Ob es die beiden Herren dünke gut gethan,
Wenn Kriemhilde zum Manne nähme den König hehr.
Noch widerrieth es Hagen und sonst Niemand mehr.

Da sagte von Burgunden Geiselher der Degen:

„Nun möget ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen;
Entschädiget sie des Leides, das ihr ihr angethan:
Mag ihr noch was gelingen, hindert sie nicht daran.“

„Ihr habet meiner Schwester so manches Leid gethan,
Hub außs neue Geiselher der stolze Necke an:
„Daß sie wohl Ursach hätte, wäre sie euch gram;
Noch Niemand einem Weibe so alle Freude nahm!“ —

„Ich will euch nicht verhehlen, was ich erkennen mag:
Freiet sie König Gzel und erlebt sie diesen Tag,
Sie thut uns viel des Leides, wie sie nur immer kann,
Wird ihr doch unterthänig so manch ein kühner Mann.“

Da sagte wider Hagen der kühne Gernot:

„Das mag wohl unterbleiben, bis daß sie beide todt,
Daß wir in König Gzels Lande jemals kommen.
Wir sollen ihr treu uns zeigen, das wird uns Ehre frommen.“

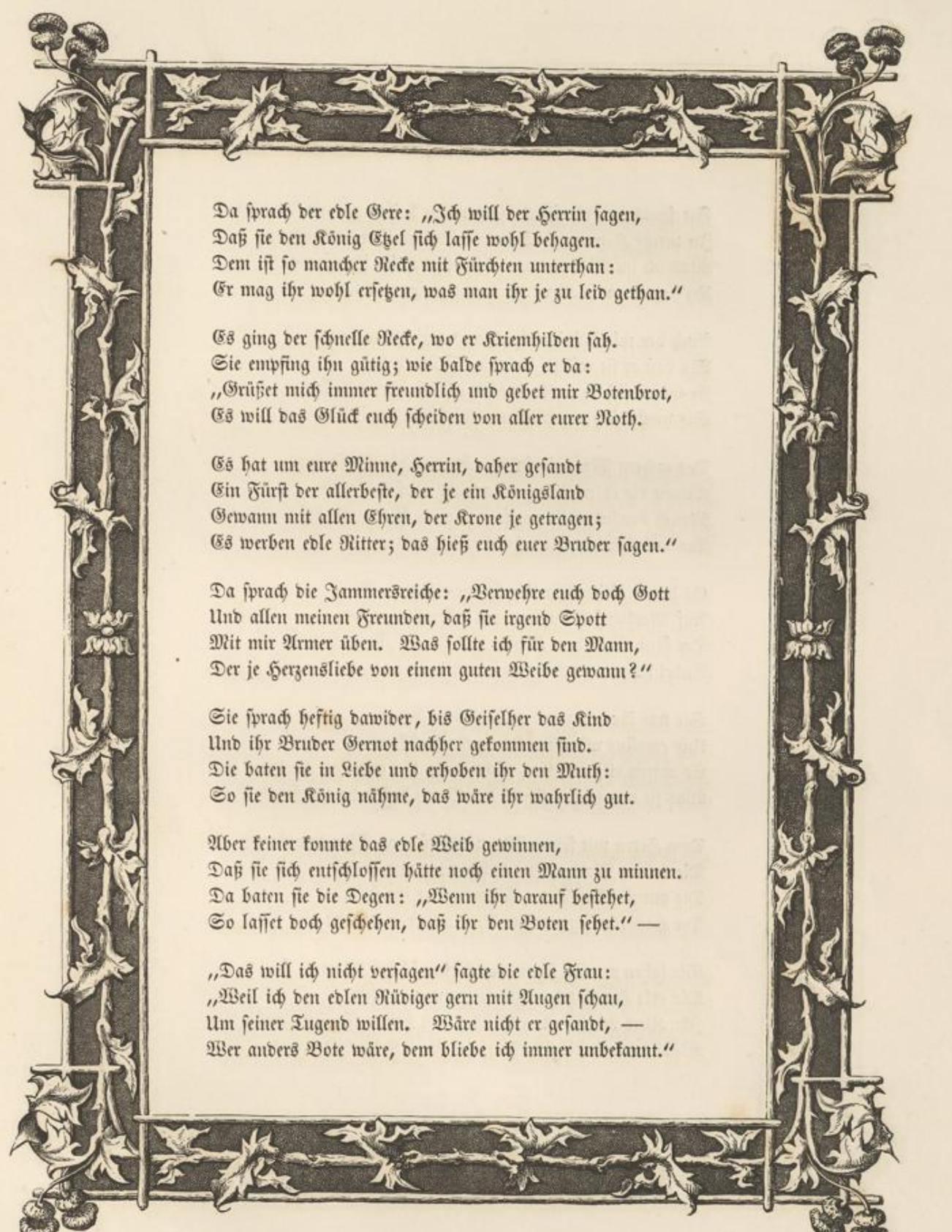
Wieder sagte Hagen: „Mir soll das Niemand sagen;
Soll die edle Kriemhild Helfens Krone tragen,
So wird sie Leid uns fügen, wie sie uns auch mag fassen;
Euch Necken ziemet besser: ihr sollet es bleiben lassen.“

Mit Zorne sprach da Geiselher der schönen Ute Kind:

„Wir sind denn doch nicht alle verrätherisch gesinnt!
Was Ehre ihr geschieht, deß sollen froh wir sein;
Was ihr auch redet, Hagen, ich diene ihr durch die Treue mein.“

Als Hagen dieses hörte, wurde er mißgemuth.

Gernot und Geiselher die stolzen Ritter gut
Und Günther auch der reiche riethen zum letzten das:
So es Kriemhild begehrte, so litten sie es ohne Haß.



Da sprach der edle Gere: „Ich will der Herrin sagen,
Daß sie den König Egel sich lasse wohl behagen.
Dem ist so mancher Necke mit Fürchten unterthan:
Er mag ihr wohl ersetzen, was man ihr je zu leid gethan.“

Es ging der schnelle Necke, wo er Kriemhilden sah.
Sie empfing ihn gütig; wie halbe sprach er da:
„Grüßet mich immer freundlich und gebet mir Botenbrot,
Es will das Glück euch scheiden von aller eurer Noth.“

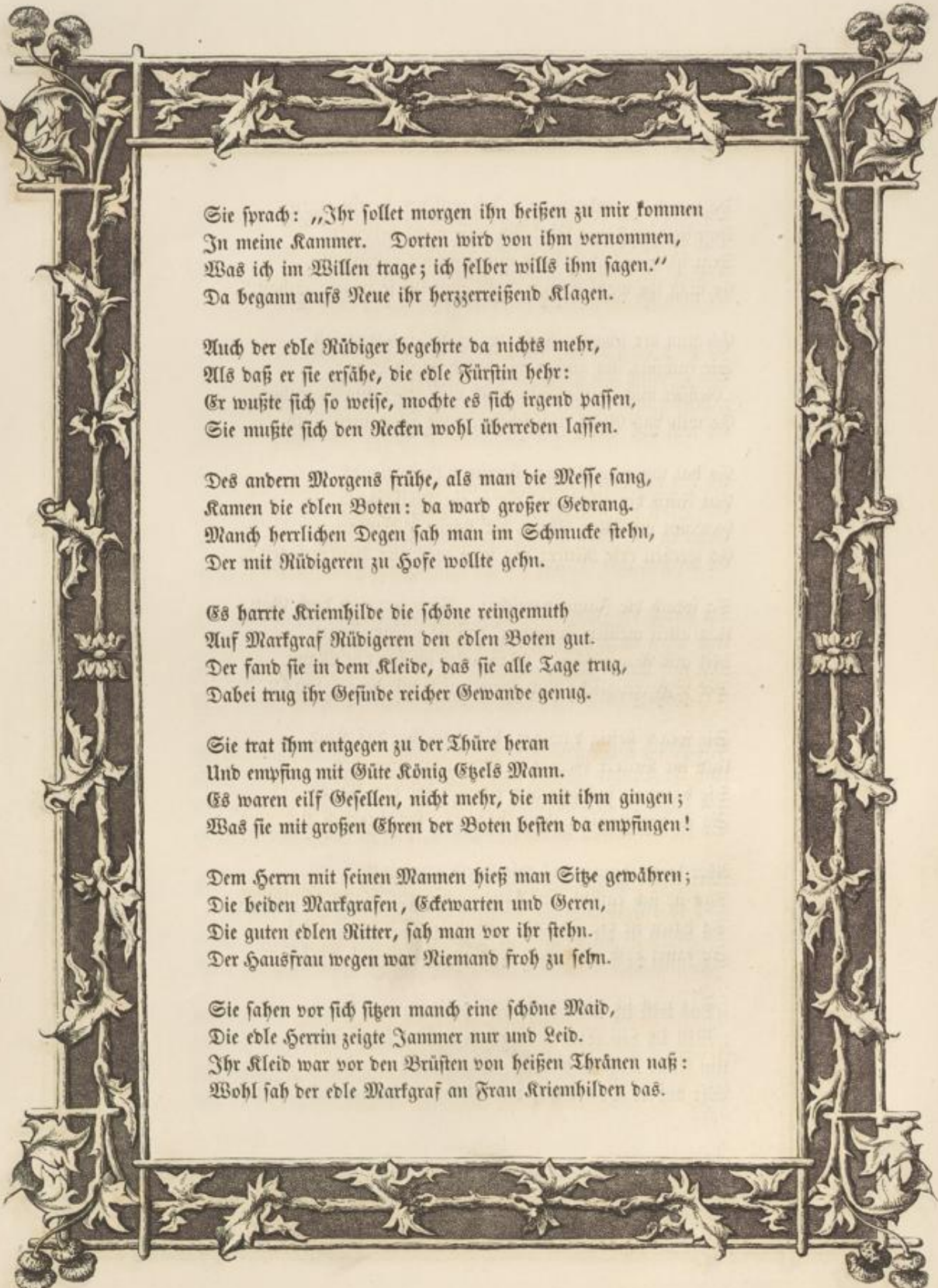
Es hat um eure Minne, Herrin, daher gesandt
Ein Fürst der allerbeste, der je ein Königsland
Gewann mit allen Ehren, der Krone je getragen;
Es werben edle Ritter; das hieß euch euer Bruder sagen.“

Da sprach die Jammerreiche: „Verwehre euch doch Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie irgend Spott
Mit mir Armer üben. Was sollte ich für den Mann,
Der je Herzensliebe von einem guten Weibe gewann?“

Sie sprach heftig dawider, bis Geiseler das Kind
Und ihr Bruder Gernot nachher gekommen sind.
Die haten sie in Liebe und erhoben ihr den Muth:
So sie den König nähme, das wäre ihr wahrlich gut.

Aber keiner konnte das edle Weib gewinnen,
Daß sie sich entschlossen hätte noch einen Mann zu minnen.
Da haten sie die Degen: „Wenn ihr darauf bestehet,
So laßet doch geschehen, daß ihr den Boten sehet.“ —

„Das will ich nicht versagen“ sagte die edle Frau:
„Weil ich den edlen Müdiger gern mit Augen schau,
Um seiner Tugend willen. Wäre nicht er gesandt, —
Wer anders Bote wäre, dem bliebe ich immer unbekannt.“



Sie sprach: „Ihr sollt morgen ihn heißen zu mir kommen
In meine Kammer. Dorten wird von ihm vernommen,
Was ich im Willen trage; ich selber wills ihm sagen.“
Da begann aufs Neue ihr herzerreißend Klagen.

Auch der edle Rüdiger begehrte da nichts mehr,
Als daß er sie erbähe, die edle Fürstin hehr:
Er wußte sich so weise, mochte es sich irgend passen,
Sie mußte sich den Necken wohl überreden lassen.

Des andern Morgens frühe, als man die Messe sang,
Kamen die edlen Boten: da ward großer Gedrang.
Manch herrlichen Degen sah man im Schmucke stehn,
Der mit Rüdigeren zu Hofe wollte gehn.

Es harrte Kriemhilde die schöne reingemuth
Auf Markgraf Rüdigeren den edlen Boten gut.
Der fand sie in dem Kleide, das sie alle Tage trug,
Dabei trug ihr Gefinde reicher Gewande genug.

Sie trat ihm entgegen zu der Thüre heran
Und empfing mit Güte König Etzels Mann.
Es waren eilf Gefellen, nicht mehr, die mit ihm gingen;
Was sie mit großen Ehren der Boten besten da empfingen!

Dem Herrn mit seinen Mannen hieß man Sitze gewähren;
Die beiden Markgrafen, Eckewarten und Geran,
Die guten edlen Ritter, sah man vor ihr stehn.
Der Hausfrau wegen war Niemand froh zu sehn.

Sie sahen vor sich sitzen manch eine schöne Maid,
Die edle Herrin zeigte Jammer nur und Leid.
Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß:
Wohl sah der edle Markgraf an Frau Kriemhilden das.



Da sprach der hehre Bote: „Viel edles Königskind,
Mir und meinen Gesellen, die mit mir gekommen sind,
Sollet ihr erlauben, daß wir vor euch stehn,
Und, wonach wir ritten hieher, euch lassen sehn.“ —

„Das sei euch erlaubet,“ sagte die Königin:
„Was ihr sagen möget, also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre; ihr seid ein Bote gut.“
Wohl vernahmen die andern ihren ungeneigten Muth.

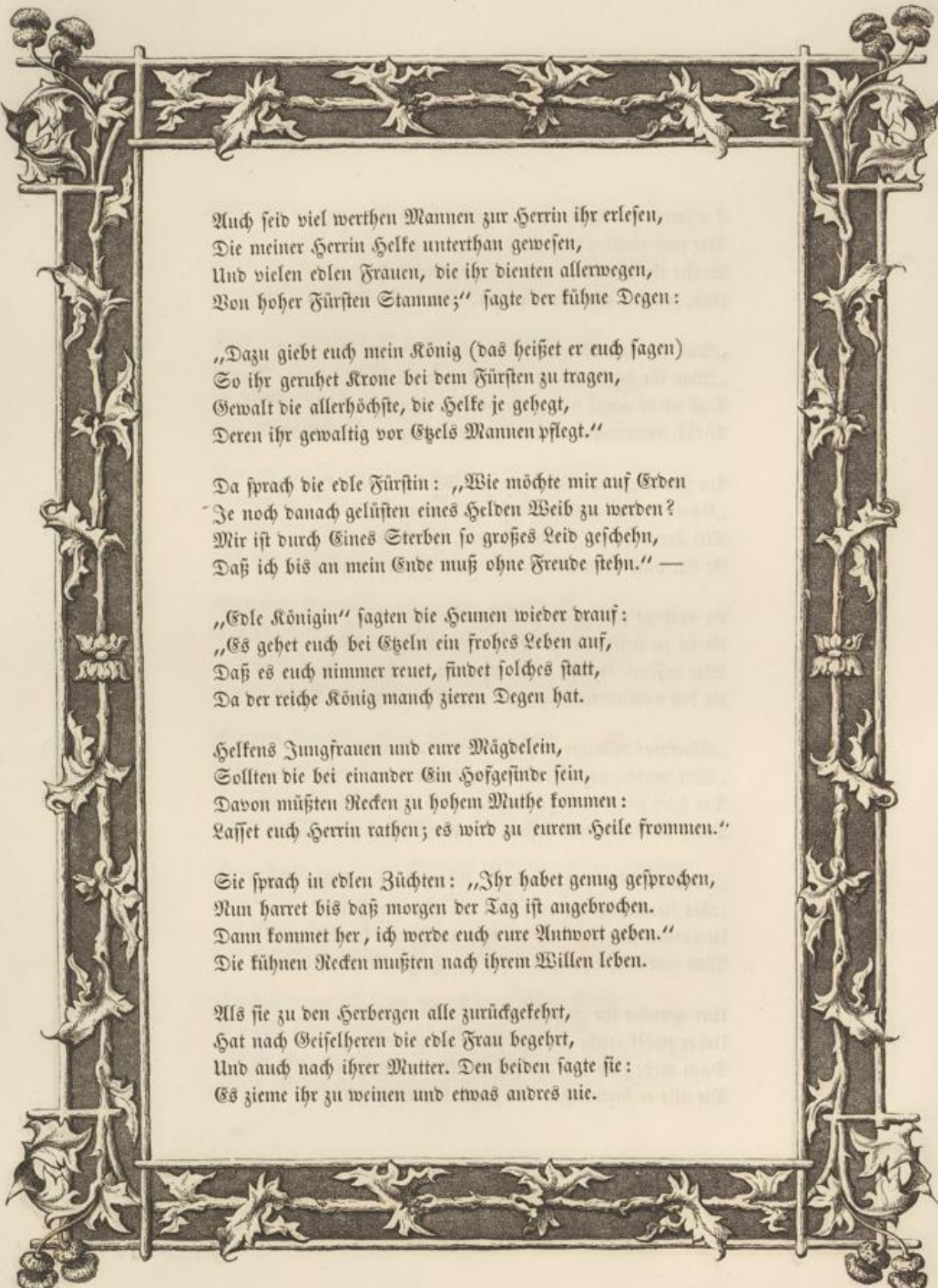
Da sprach der edle Rüdiger, der Markgraf von Bechlaren:
„Gehet ein hehrer König läßt euch offenbaren
Mit Treue große Freude, Herrin, in dieses Land;
Er hat nach eurer Minne viel gute Recken hergesandt.

Er entbeut euch minniglich Freude ohne Leid;
Er sei zu steter Freundschaft euch immerdar bereit,
Wie er Frau Helfen hegte, die ihm am Herzen lag;
Er hat nach ihren Tugenden manch freudenlosen Tag.“ —

„Markgraf Rüdiger;“ sagte die edle Königin:
„Wer wüßte, wie mit Schmerzen betrübet mir der Sinn,
Der hätte mich nicht zu minnen noch einen andern Mann;
Denn ich verlor den besten, den je ein Weib gewann.“ —

„Was mag im Leide trösten,“ sprach der viel kühne Mann:
„Als freundliche Liebe? Wer die erlangen kann,
Und einen sich erkühret, der ihm zu Herzen kommt —
Was giebt es, das wie dieses bei Herzensleiden frommt!

Und geruhet ihr zu minnen den edlen Herren mein,
Ueber zwölf reiche Kronen sollet ihr gewaltig sein.
Dazu giebt euch von dreißig Fürsten mein Herr das Land,
Die alle er bezwungen mit seiner starken Hand.



Auch seid viel werthen Mannen zur Herrin ihr erlesen,
Die meiner Herrin Helke unterthan gewesen,
Und vielen edlen Frauen, die ihr dienten allerwegen,
Von hoher Fürsten Stamme;" sagte der kühne Degen:

„Dazu giebt euch mein König (das heißet er euch sagen)
So ihr geruhet Krone bei dem Fürsten zu tragen,
Gewalt die allerhöchste, die Helke je gehegt,
Deren ihr gewaltig vor Ehels Mannen pflegt.“

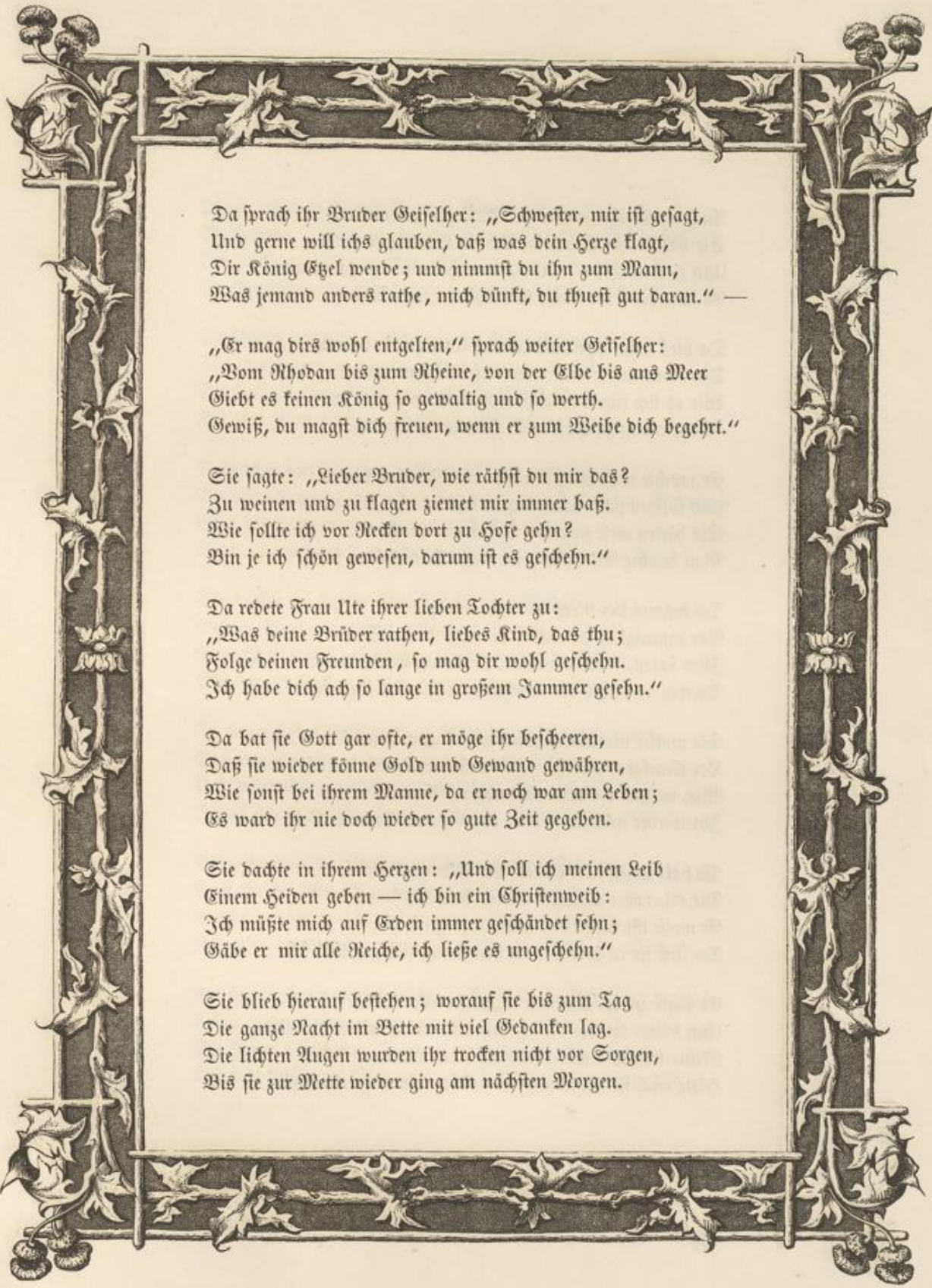
Da sprach die edle Fürstin: „Wie möchte mir auf Erden
Je noch danach gelüsten eines Helden Weib zu werden?
Mir ist durch Eines Sterben so großes Leid geschehn,
Daß ich bis an mein Ende muß ohne Freude stehn.“ —

„Edle Königin" sagten die Heimen wieder drauf:
„Es gehet euch bei Eheln ein frohes Leben auf,
Daß es euch nimmer reuet, findet solches statt,
Da der reiche König manch zieren Degen hat.

Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten die bei einander Ein Hofgesinde sein,
Davon müßten Recken zu hohem Muthe kommen:
Lasset euch Herrin rathen; es wird zu eurem Heile frommen.“

Sie sprach in edlen Züchten: „Ihr habet genug gesprochen,
Nun harret bis daß morgen der Tag ist angebrochen.
Dann kommet her, ich werde euch eure Antwort geben.“
Die kühnen Recken müßten nach ihrem Willen leben.

Als sie zu den Herbergen alle zurückgekehrt,
Hat nach Geiselheren die edle Frau begehrt,
Und auch nach ihrer Mutter. Den beiden sagte sie:
Es zieme ihr zu weinen und etwas andres nie.



Da sprach ihr Bruder Geiseler: „Schwester, mir ist gesagt,
Und gerne will ichs glauben, daß was dein Herze klagt,
Dir König Gisel wende; und nimmst du ihn zum Mann,
Was jemand anders rathe, mich dünkt, du thuest gut daran.“ —

„Er mag dir wohl entgelten,“ sprach weiter Geiseler:
„Vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis ans Meer
Giebt es keinen König so gewaltig und so werth.
Gewiß, du magst dich freuen, wenn er zum Weibe dich begehrt.“

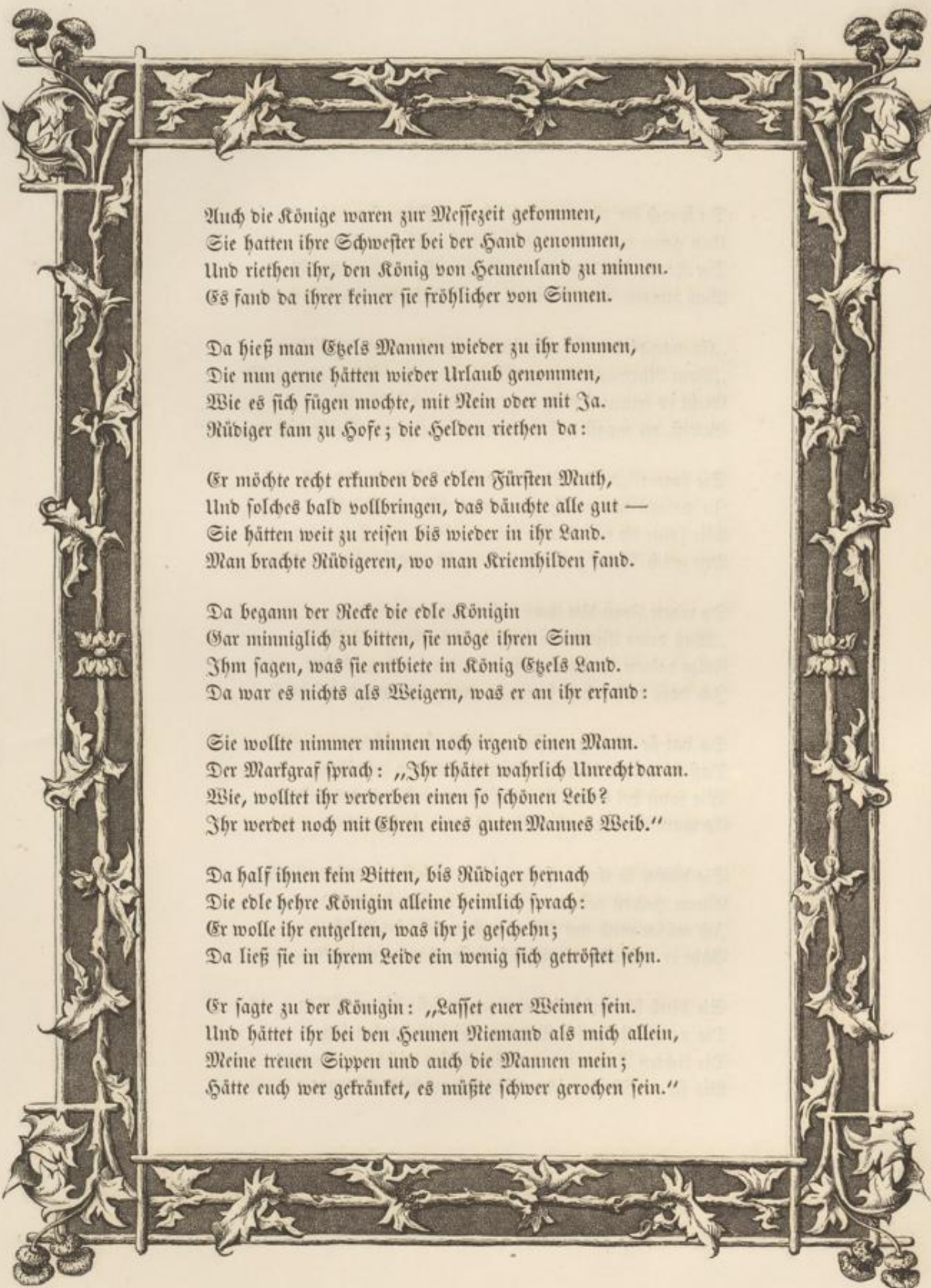
Sie sagte: „Lieber Bruder, wie rätthst du mir das?
Zu weinen und zu klagen ziemet mir immer haß.
Wie sollte ich vor Necken dort zu Hofe gehn?
Bin je ich schön gewesen, darum ist es geschehn.“

Da redete Frau Ute ihrer lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu;
Folge deinen Freunden, so mag dir wohl geschehn.
Ich habe dich ach so lange in großem Jammer geschehn.“

Da bat sie Gott gar ofte, er möge ihr bescheeren,
Daß sie wieder könne Gold und Gewand gewähren,
Wie sonst bei ihrem Manne, da er noch war am Leben;
Es ward ihr nie doch wieder so gute Zeit gegeben.

Sie dachte in ihrem Herzen: „Und soll ich meinen Leib
Einem Heiden geben — ich bin ein Christenweib:
Ich müßte mich auf Erden immer geschändet sehn;
Gäbe er mir alle Reiche, ich ließe es ungeschehn.“

Sie blieb hierauf bestehen; worauf sie bis zum Tag
Die ganze Nacht im Bette mit viel Gedanken lag.
Die lichten Augen wurden ihr trocken nicht vor Sorgen,
Bis sie zur Mette wieder ging am nächsten Morgen.



Auch die Könige waren zur Messezeit gekommen,
Sie hatten ihre Schwester bei der Hand genommen,
Und riethen ihr, den König von Heumenland zu minnen.
Es fand da ihrer keiner sie fröhlicher von Sinnen.

Da hieß man Gkels Mannen wieder zu ihr kommen,
Die nun gerne hätten wieder Urlaub genommen,
Wie es sich fügen mochte, mit Nein oder mit Ja.
Rüdiger kam zu Hofe; die Helden riethen da:

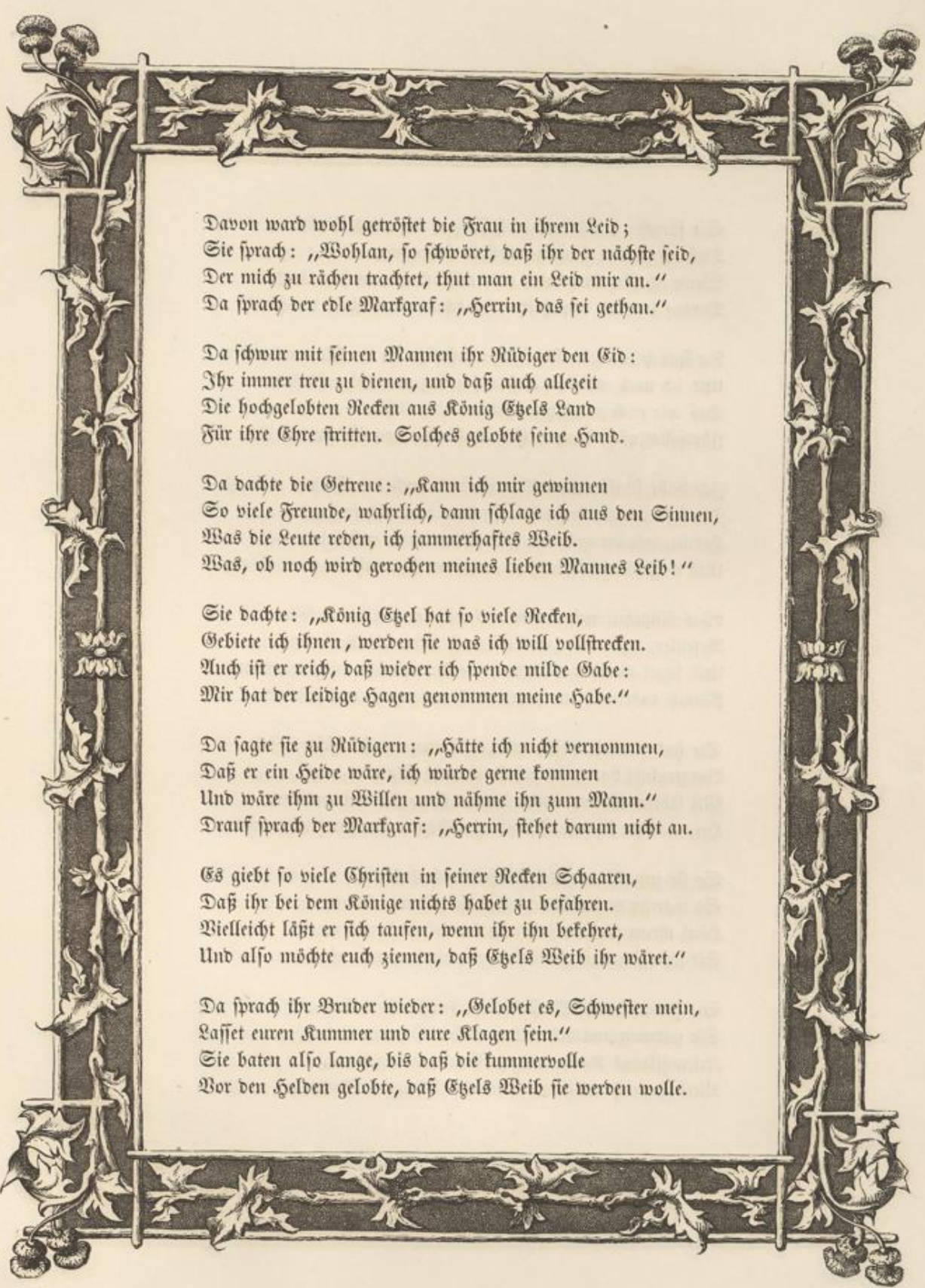
Er möchte recht erkunden des edlen Fürsten Muth,
Und solches bald vollbringen, das dächte alle gut —
Sie hätten weit zu reisen bis wieder in ihr Land.
Man brachte Rüdigeren, wo man Kriemhilden fand.

Da begann der Necke die edle Königin
Gar minniglich zu bitten, sie möge ihren Sinn
Ihm sagen, was sie entbiete in König Gkels Land.
Da war es nichts als Weigern, was er an ihr erfand:

Sie wollte nimmer minnen noch irgend einen Mann.
Der Markgraf sprach: „Ihr thätet wahrlich Unrecht daran.
Wie, wolltet ihr verderben einen so schönen Leib?
Ihr werdet noch mit Ehren eines guten Mannes Weib.“

Da half ihnen kein Bitten, bis Rüdiger hernach
Die edle hehre Königin alleine heimlich sprach:
Er wolle ihr entgelten, was ihr je geschehn;
Da ließ sie in ihrem Leide ein wenig sich getröstet sehn.

Er sagte zu der Königin: „Lasset euer Weinen sein.
Und hättet ihr bei den Heumen Niemand als mich allein,
Meine treuen Sippen und auch die Mannen mein;
Hätte euch wer getränkt, es müßte schwer gerochen sein.“



Davon ward wohl getröstet die Frau in ihrem Leid ;
Sie sprach : „Wohlan, so schwöret, daß ihr der nächste seid,
Der mich zu rächen trachtet, thut man ein Leid mir an.“
Da sprach der edle Markgraf : „Herrin, das sei gethan.“

Da schwur mit seinen Mannen ihr Rüdiger den Eid :
Ihr immer treu zu dienen, und daß auch allezeit
Die hochgelobten Rieken aus König Etzels Land
Für ihre Ehre stritten. Solches gelobte seine Hand.

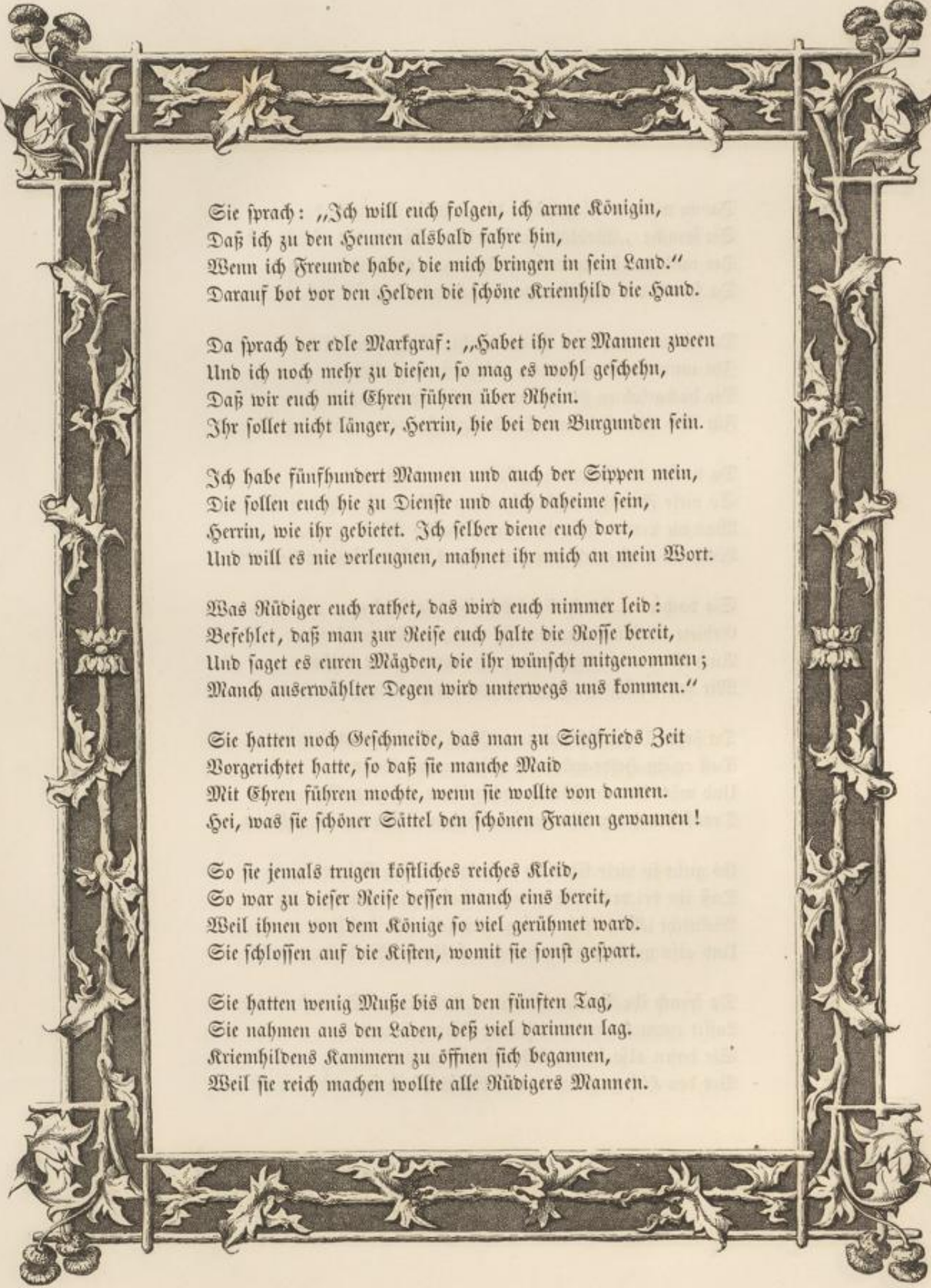
Da dachte die Getreue : „Kann ich mir gewinnen
So viele Freunde, wahrlich, dann schlage ich aus den Sinnen,
Was die Leute reden, ich jammerhaftes Weib.
Was, ob noch wird gerochen meines lieben Mannes Leib!“

Sie dachte : „König Etzel hat so viele Rieken,
Gebiete ich ihnen, werden sie was ich will vollstrecken.
Nuch ist er reich, daß wieder ich spende milde Gabe :
Mir hat der leidige Hagen genommen meine Habe.“

Da sagte sie zu Rüdigern : „Hätte ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, ich würde gerne kommen
Und wäre ihm zu Willen und nähme ihn zum Mann.“
Drauf sprach der Markgraf : „Herrin, stehet darum nicht an.

Es giebt so viele Christen in seiner Rieken Schaaeren,
Daß ihr bei dem Könige nichts habet zu befahren.
Vielleicht läßt er sich taufen, wenn ihr ihn befehret,
Und also möchte euch ziemen, daß Etzels Weib ihr wäret.“

Da sprach ihr Bruder wieder : „Gelobet es, Schwester mein,
Lasset euren Kummer und eure Klagen sein.“
Sie baten also lange, bis daß die kummervolle
Vor den Helden gelobte, daß Etzels Weib sie werden wolle.



Sie sprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin,
Daß ich zu den Heimen alsbald fahre hin,
Wenn ich Freunde habe, die mich bringen in sein Land.“
Darauf bot vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

Da sprach der edle Markgraf: „Habet ihr der Mannen zweien
Und ich noch mehr zu diesen, so mag es wohl geschehn,
Daß wir euch mit Ehren führen über Rhein.
Ihr sollet nicht länger, Herrin, hie bei den Burgunden sein.

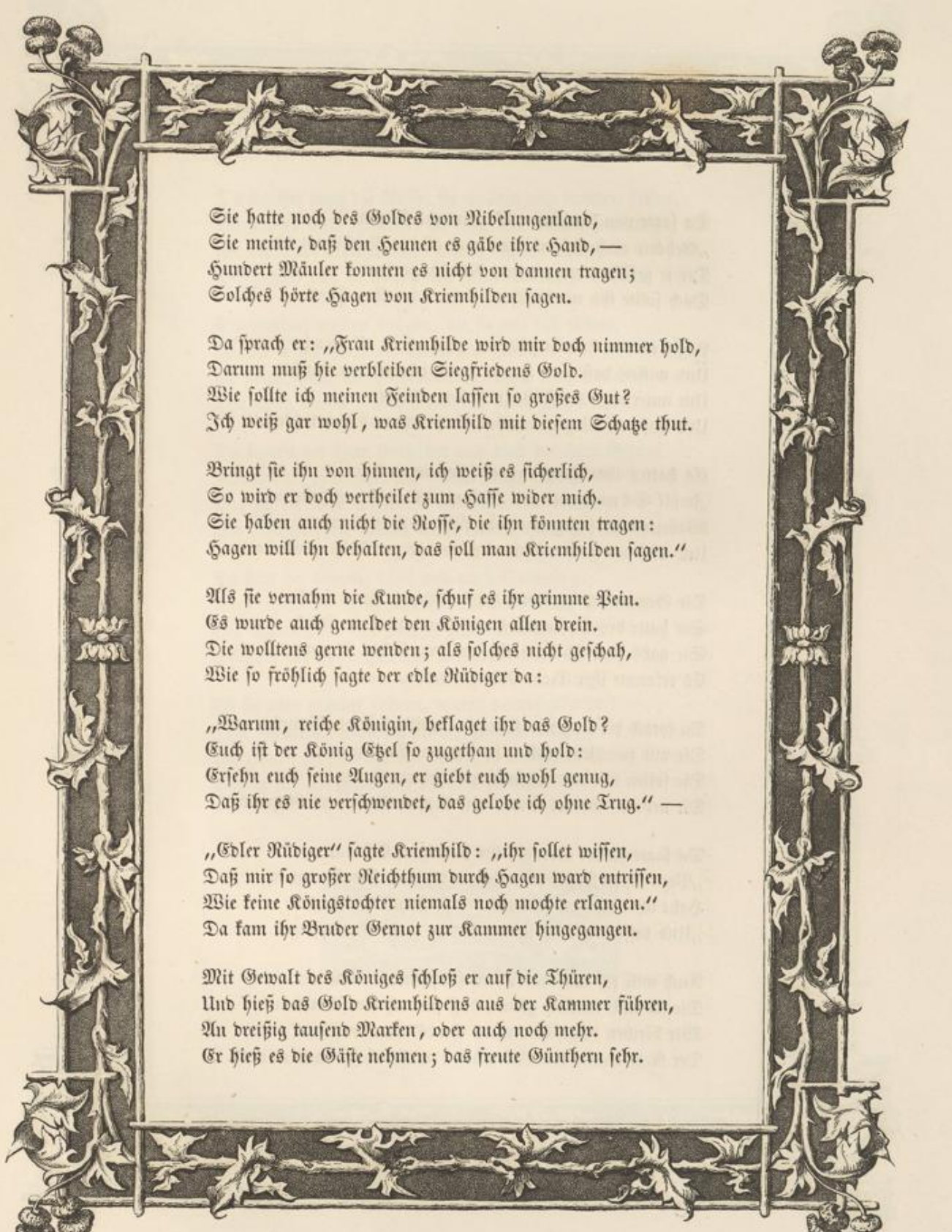
Ich habe fünfhundert Mannen und auch der Sippen mein,
Die sollen euch hie zu Dienste und auch daheime sein,
Herrin, wie ihr gebietet. Ich selber diene euch dort,
Und will es nie verleugnen, mahnet ihr mich an mein Wort.

Was Rüdiger euch rathet, das wird euch nimmer leid:
Befehlet, daß man zur Reise euch halte die Rosse bereit,
Und saget es euren Mägden, die ihr wünscht mitgenommen;
Manch auserwählter Degen wird unterwegs uns kommen.“

Sie hatten noch Geschmeide, das man zu Siegfrieds Zeit
Vorgerichtet hatte, so daß sie manche Maid
Mit Ehren führen mochte, wenn sie wollte von dannen.
Hei, was sie schöner Sättel den schönen Frauen gewannen!

So sie jemals trugen köstliches reiches Kleid,
So war zu dieser Reise dessen manch eins bereit,
Weil ihnen von dem Könige so viel gerühmet ward.
Sie schlossen auf die Kisten, womit sie sonst gepart.

Sie hatten wenig Muße bis an den fünften Tag,
Sie nahmen aus den Laden, des viel darinnen lag,
Kriemhildens Kammern zu öffnen sich begannen,
Weil sie reich machen wollte alle Rüdigers Mannen.



Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland,
Sie meinte, daß den Heimen es gäbe ihre Hand, —
Hundert Mäuler konnten es nicht von dannen tragen;
Solches hörte Hagen von Kriemhilden sagen.

Da sprach er: „Frau Kriemhilde wird mir doch nimmer hold,
Darum muß hie verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie sollte ich meinen Feinden lassen so großes Gut?
Ich weiß gar wohl, was Kriemhild mit diesem Schätze thut.

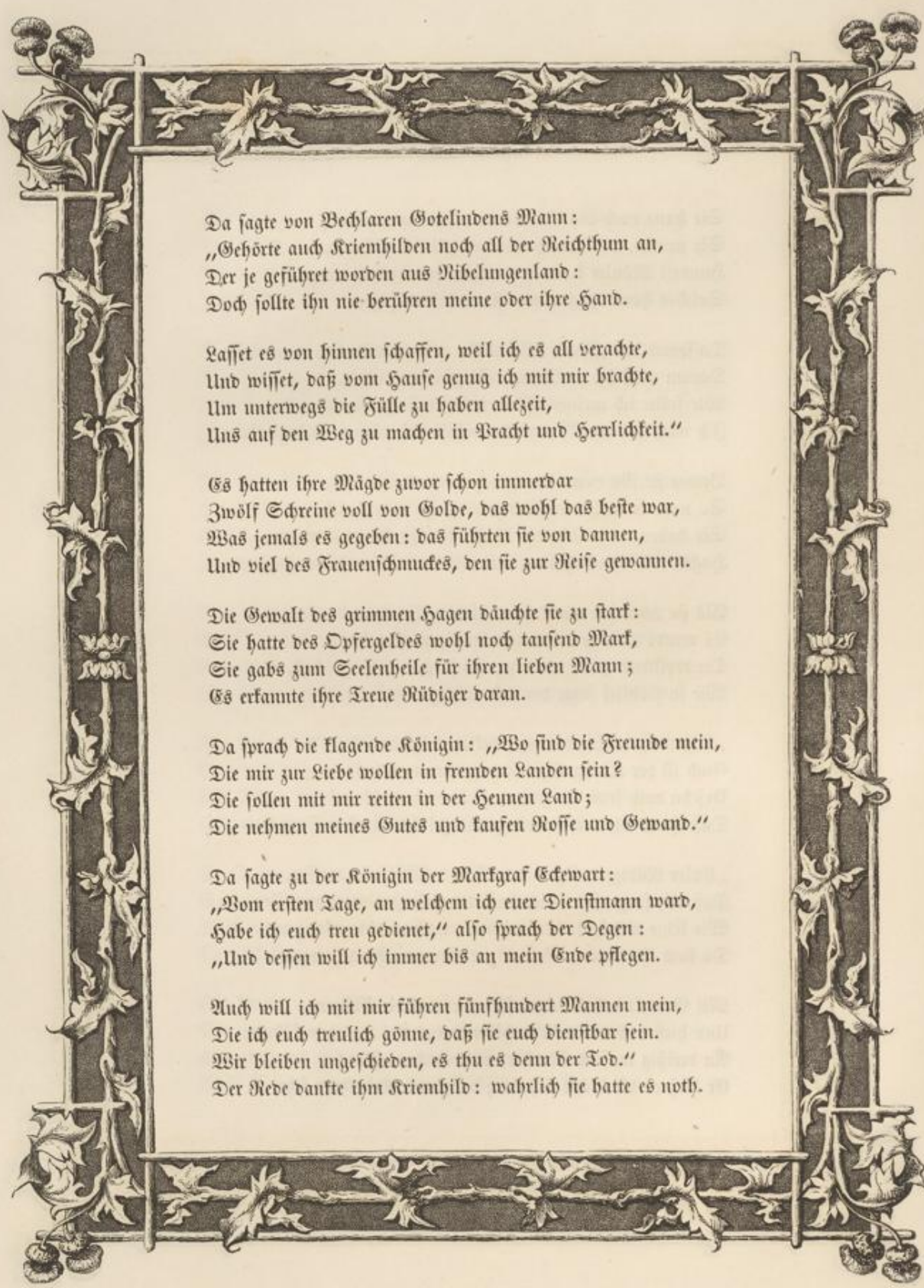
Bringt sie ihn von himmen, ich weiß es sicherlich,
So wird er doch vertheilet zum Hass wider mich.
Sie haben auch nicht die Rosse, die ihn könnten tragen:
Hagen will ihn behalten, das soll man Kriemhilden sagen.“

Als sie vernahm die Kunde, schuf es ihr grimme Pein.
Es wurde auch gemeldet den Königen allen drein.
Die wollten gern wenden; als solches nicht geschah,
Wie so fröhlich sagte der edle Rüdiger da:

„Warum, reiche Königin, beklaget ihr das Gold?
Euch ist der König Etzel so zugethan und hold:
Ersehnt euch seine Augen, er giebt euch wohl genug,
Daß ihr es nie verschwendet, das gelobe ich ohne Trug.“ —

„Edler Rüdiger“ sagte Kriemhild: „ihr sollet wissen,
Daß mir so großer Reichthum durch Hagen ward entrisen,
Wie keine Königstochter niemals noch mochte erlangen.“
Da kam ihr Bruder Gernot zur Kammer hingegangen.

Mit Gewalt des Königes schloß er auf die Thüren,
Und hieß das Gold Kriemhildens aus der Kammer führen,
An dreißig tausend Marken, oder auch noch mehr.
Er hieß es die Gäste nehmen; das freute Günthern sehr.



Da sagte von Bechlaren Gotelindens Mann:
„Gehörte auch Kriemhilden noch all der Reichthum an,
Der je geführet worden aus Nibelungenland:
Doch sollte ihn nie berühren meine oder ihre Hand.

Lasset es von hinnen schaffen, weil ich es all verachte,
Und wisset, daß vom Hause genug ich mit mir brachte,
Um unterwegs die Fülle zu haben allezeit,
Uns auf den Weg zu machen in Pracht und Herrlichkeit.“

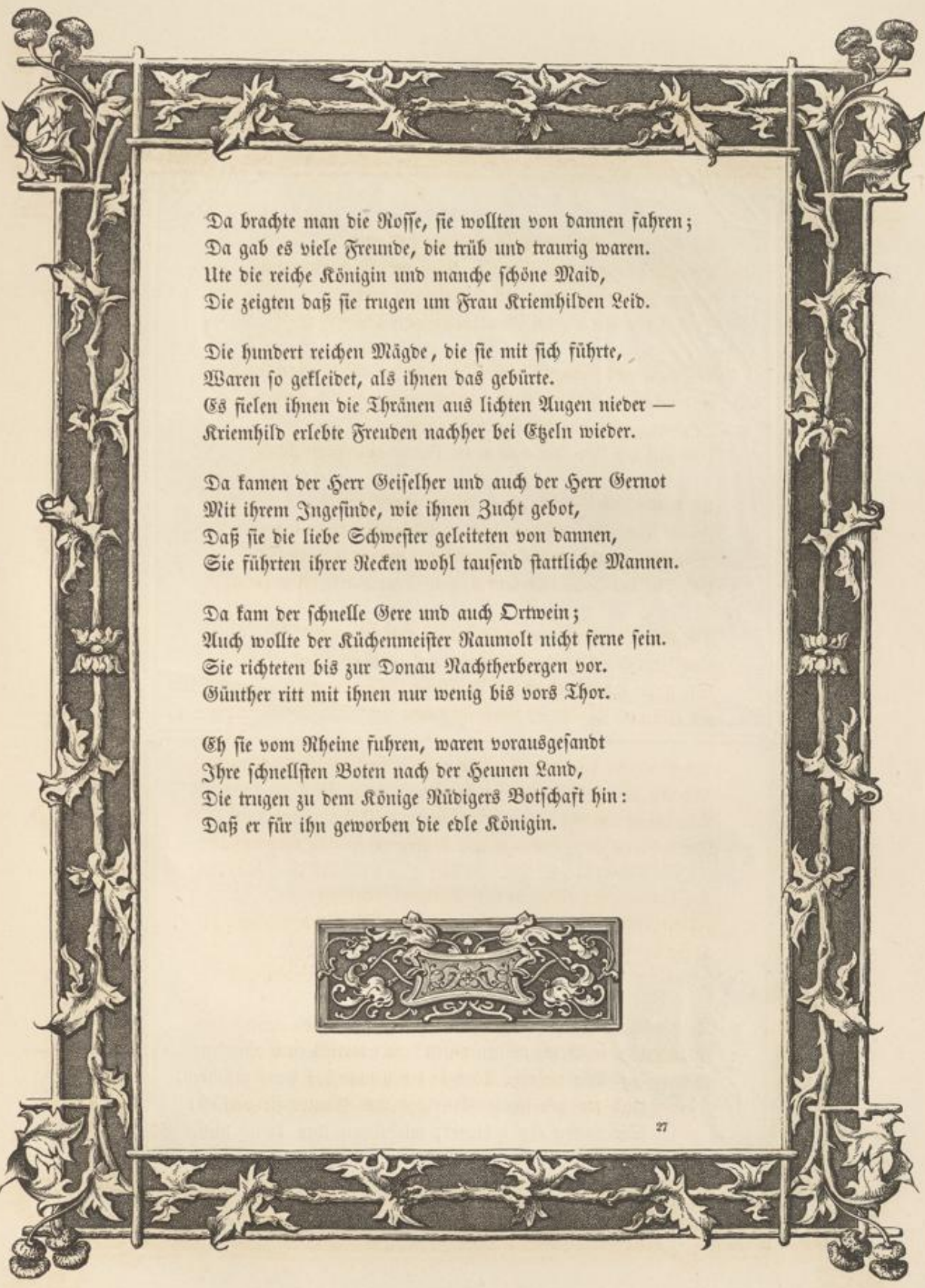
Es hatten ihre Mägde zuvor schon immerdar
Zwölf Schreine voll von Golde, das wohl das beste war,
Was jemals es gegeben: das führten sie von dannen,
Und viel des Frauenschmuckes, den sie zur Reise gewannen.

Die Gewalt des grimmen Hagen dächte sie zu stark:
Sie hatte des Dpfergeldes wohl noch tausend Mark,
Sie gabs zum Seelenheile für ihren lieben Mann;
Es erkannte ihre Treue Müdiger daran.

Da sprach die klagende Königin: „Wo sind die Freunde mein,
Die mir zur Liebe wollen in fremden Landen sein?
Die sollen mit mir reiten in der Heumen Land;
Die nehmen meines Gutes und kaufen Rosse und Gewand.“

Da sagte zu der Königin der Markgraf Eckewart:
„Vom ersten Tage, an welchem ich euer Dienstmann ward,
Habe ich euch treu gedienet,“ also sprach der Degen:
„Und dessen will ich immer bis an mein Ende pflegen.

Auch will ich mit mir führen fünfhundert Mannen mein,
Die ich euch treulich gönne, daß sie euch dienstbar sein.
Wir bleiben ungeschieden, es thu es denn der Tod.“
Der Rede dankte ihm Kriemhild: wahrlich sie hatte es noth.



Da brachte man die Rosse, sie wollten von dammen fahren ;
Da gab es viele Freunde, die trüb und traurig waren.
Ute die reiche Königin und manche schöne Maid,
Die zeigten daß sie trugen um Frau Kriemhilden Leid.

Die hundert reichen Mägde, die sie mit sich führte,
Waren so gekleidet, als ihnen das gebürte.
Es fielen ihnen die Thränen aus lichten Augen nieder —
Kriemhild erlebte Freuden nachher bei Egehln wieder.

Da kamen der Herr Geiselherr und auch der Herr Gernot
Mit ihrem Jugesunde, wie ihnen Zucht gebot,
Daß sie die liebe Schwester geleiteten von dammen,
Sie führten ihrer Recken wohl tausend stattliche Mannen.

Da kam der schnelle Gere und auch Ortwein ;
Auch wollte der Küchenmeister Raummolt nicht ferne sein.
Sie richteten bis zur Donau Nachtherbergen vor.
Günther ritt mit ihnen nur wenig bis vors Thor.

Oh sie vom Rheine führen, waren vorausgesandt
Ihre schnellsten Boten nach der Heumen Land,
Die trugen zu dem Könige Rüdigers Botschaft hin :
Daß er für ihn erworben die edle Königin.

